



**Epistola (Col. 3, 12-17)**

**Lectio Epistolæ beati Pauli Apostoli ad Colossenses. Fratres: Induite vos sicut electi Dei, sancti et dilecti, viscera misericordiæ, benignitatem, humilitatem, modestiam, patientiam: supportantes invicem, et donantes vobismetipsis, si quis adversus aliquem habet querelam: sicut et Dominus donavit vobis: ita et vos. Super omnia autem hæc caritatem habete, quod est vinculum perfectionis: et pax Christi exsulet in cordibus vestris, in qua et vocati estis in uno corpore: et grati estote. Verbum Christi habitet in vobis abundanter, in omni sapientia, docentes et commonentes vosmetipsos psalmis, hymnis et canticis spiritualibus, in gratia cantantes in cordibus vestris Deo. **Omne, quodcumque facitis in verbo aut in opere, omnia in nomine Domini Jesu Christi**, gratias agentes Deo et Patri per Jesum Christum, Dominum nostrum.**

*Brüder! Als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte, ziehet an mitleidiges Erbarmen, Güte, Demut, Bescheidenheit, Geduld. Ertraget einander und verzeihet einander, wenn einer sich über den andern zu beklagen hat. Wie der Herr euch vergeben, so sollt auch ihr tun. Vor allem aber habt die Liebe, sie ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi frohlocke in euren Herzen; denn dazu seid ihr ja als ein Leib berufen. Zeiget euch dankbar. In reicher Fülle wohne Christi Wort in euch. Belehret und mahnet einander in aller Weisheit. Preiset Gott dankbaren Herzens mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Gesängen. Alles, was ihr tut in Wort oder Werk, tut alles im Namen des Herrn Jesus Christus und danket Gott dem Vater durch Jesus Christus, unsern Herrn.*

**I**n den Klöstern der Mönchsorden sieht man manchmal die Buchstaben U. I. O. G. D. Diese Abkürzung bedeutet: *Ut in omnibus glorificetur Deus* – „damit in allem Gott verherrlicht werde“<sup>1</sup>. Dieses Wort ist der Regel des hl. Benedikt von Nursia<sup>2</sup>, des leiblichen Bruders unserer Tagesheiligen Scholastika, entnommen und steht dort in einem recht profanen Zusammenhang, nämlich dem der Preispolitik der Mönche beim Verkauf im Kloster gefertigter Waren. Man hüte sich vor Habgier, sagt der

Mönchsvater, und biete die Erzeugnisse lieber etwas wohlfeiler an als die Weltleute, „damit in allem Gott verherrlicht werde“. Auch wir singen gerne das Lied: „Alles meinem Gott zu Ehren, in der Arbeit, in der Ruh“, und früher haben Seelsorger die Gläubigen vielfach dazu angehalten, tagsüber öfters die Gute Meinung zu erwecken, d. h. sich vor oder bei einer alltäglichen Beschäftigung bewußt zu machen: Das tue ich zur Ehre Gottes – aus Liebe zu Gott! Dies ist, wie wir sehen werden, ein vernünftiger und zutiefst christlicher Gedanke.



Der hl. Paulus ermahnt in der Epistel die Christen in Kolossä in ganz ähnlicher Weise: „Alles, was ihr tut in Wort oder Werk, tut alles im Namen des Herrn Jesus Christus ...!“ Noch ausdrücklicher hatte er den Korinthern geschrieben: „Möget ihr also essen oder trinken oder sonst etwas tun, tut alles zur Ehre Gottes.“ (1 Cor 10, 31). *Omnia in gloriam Dei facite – Omnia in nomine Domini Jesu Christi!*

Das ist eine grundlegende Maxime christlichen Lebens. Als Geschöpf Gottes und noch mehr als Sein Kind bin ich ganz auf Ihn bezogen, zu Seinem Dienst erschaffen,

in Seine Liebe hineingenommen und soll mein Leben, mein Tun und Lassen immer mehr auf Ihn einstellen und auf Ihn hinordnen. Für den Gläubigen besitzt alles und jedes eine Beziehung zu Gott, insofern es von Ihm seinen Ursprung nimmt und auf Ihn als letztes Ziel hingeeordnet ist.

Alle Dinge sollen wir nutzen, um Gott den Herrn zu verehren. Doch stehen wir in der Gefahr, darauf zu vergessen, weil wir im Alltag nur die äußere Welt sehen und so innerlich von ihr in Besitz genommen werden. Deswegen sind das Gebet und die Erweckung der Guten Meinung wichtig für uns. Der Taufbund nimmt uns in die Pflicht. Denn, wenn der dreifaltige Gott uns in Seine Lebensgemeinschaft aufgenommen hat, dann ist es an uns zu versuchen, diese Gemeinschaft Tag für Tag gläubig zum Ausdruck zu bringen. In der einen oder anderen Weise finden wir diesen Gedanken bei allen großen Lehrmeistern des geistlichen Lebens wieder, nicht nur beim hl. Benedikt, sondern ebenso in der *Imitatio Christi* und bis hin zu Ignatius von Loyola.

Er enthält überdies eine Antwort auf eine bedrängende existentielle Frage, die sich jeder Christ, ja vielleicht jeder Mensch guten Willens früher oder später stellt: Was ist der Sinn und der Wert meiner Taten, insbesondere der gewöhnlichsten Verrichtungen? Das menschliche Leben besteht zu einem beträchtlichen Teil aus unbedeutenden Aktivitäten. Wir sind zu allerlei banalen Beschäftigungen gezwungen, angenehmen und weniger angenehmen: Essen, Trinken, Sich-Waschen, Sich-Entspannen oder Ausruhen und anderes mehr. Diese Dinge beanspruchen in unserem Tagesablauf recht viel Zeit, stehen aber scheinbar in keiner Beziehung zum übernatürlichen Ziel unseres Lebens, zur ewigen Seligkeit bei Gott. Kann ihnen ein Sinn zuwachsen, der über ihren unmittelbaren Zweck hinausgeht, oder sind sie bloß ein unvermeidlicher Zeitverlust, eine Reihe von Zwängen, denen unsere Menschennatur nun einmal unterliegt?

Wir können die Frage noch zuspitzen: Die äußere Tätigkeit des Menschen stimmt nie ganz und manchmal überhaupt nicht mit seinen inneren Plänen, mit seinen Wünschen und Neigungen überein. Zahlreiche Zeitgenossen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, Berufe ausüben, die ihnen nicht sonderlich gut gefallen oder deren Sinn sie nicht immer erkennen. Dieser Zustand erzeugt Leid, und in schweren Fällen hat man sogar von „entfremdenden Tätigkeiten“ sprechen müssen (z. B. hinsichtlich der Fließbandarbeit und ähnlicher mechanischer Verrichtungen). Und dann gibt es weiterhin den Verlust der Arbeitsstelle, die Arbeitslosigkeit oder die schwere Krankheit und die Invalidität, die jegliche äußere Betätigung unmöglich macht. Können diese unerwünschten Situationen, die in mancher Hinsicht als absurd erscheinen, dennoch einen Sinn und einen Wert vor Gott haben? Wie und unter welcher Bedingung?

Damit ein menschlicher Akt einen übernatürlichen Wert besitze, m. a. W. damit er uns den Himmel verdiene, muß er Gott zum Ziele haben. Der Wert unseres Tuns hängt in den Augen Gottes von der Absicht ab, mit der wir es vollbringen. Dabei muß der unmittelbare Zweck einer Handlung nicht allein ausschlaggebend sein. Man kann aus den verschiedensten Beweggründen handeln, guten oder bösen, tugendhaften

oder sündhaften, verdienstlichen oder strafwürdigen, edlen oder unedlen. Im Falle der banalen Verrichtungen des Alltages, die von sich aus weder gut noch böse sind, erhält unser Tun seinen Wert oder Unwert allein aus der Absicht die wir mit ihnen verbinden. Gute Taten hingegen, die aus einer guten Absicht erfolgen, sind doppelt gut, während eine schlechte Absicht auch eine objektiv gute Tat verdirbt (z. B. wenn man Almosen gibt, um von anderen dafür bewundert und gelobt zu werden).

Wer nach den Worten des Apostels alles zur Ehre Gottes tut, handelt aus dem edelsten und besten aller Beweggründe. Nun ist es uns aber unmöglich, ständig an Gott zu denken; denn das können nur die Engel und Heiligen im Himmel; uns Erdenbürgern gehen ja so viele andere Dinge durch den Kopf. Jedoch ist es uns möglich, durch die Gottesliebe alles Tun auf Gott auszurichten, auch wenn wir gerade nicht an Ihn denken; denn die Absicht, die uns zum Handeln antreibt, bleibt wirkmächtig und trägt sich durch, selbst dann, wenn wir sie zeitweilig vergessen. Nehmen wir das Beispiel eines Apothekers, der ein Heilmittel bereitet! Das ist heute zwar seltener geworden, war bis vor nicht so langer Zeit aber gang und gäbe. Während er die Zutaten zusammensucht, denkt er vielleicht gar nicht an die Gesundheit des Patienten, sondern konzentriert sich ganz auf die richtige Zusammensetzung, was übrigens ratsam ist, damit keine Fehler unterlaufen. Letztlich beabsichtigt er jedoch (wenn er nicht aus purer Gewinnsucht handelt) die Wiederherstellung der Gesundheit. So kann auch der Mensch, der sich auf Gott ausrichtet, in allen seinen Handlungen die Ehre Gottes bezwecken und Verdienste für den Himmel erwerben. Voraussetzung ist nur, daß er in der heiligmachenden Gnade und in der Liebe bleibt<sup>3</sup>.

Es ist die Eigenart der übernatürlichen Liebe, den Willen und die Handlungen des Menschen auf Gott hinzuordnen. Die anderen Tugenden werden hierdurch nicht überflüssig – ganz im Gegenteil: die Liebe erweckt sie und erhebt sie zu ihrem höchsten Ziele. Diese Ausrichtung auf Gott ermöglicht es dann dem Menschen, mit jeder seiner Handlungen, sei sie äußerlich noch so unbedeutend, das ewige Leben zu verdienen und einen Schatz im Himmel zu erwerben. Auch wenn er gerade weder an Gott noch an die Liebe denkt, sondern nur daran, seine Aufgabe recht zu erfüllen, erreicht er dasselbe Ziel und verdient sich himmlischen Lohn, vorausgesetzt die Gottesliebe treibt ihn an. *Si... caritatem... non habuero, nihil sum* (1 Cor 13, 2), sagt der hl. Paulus: „Wenn ich die Liebe nicht habe, bin ich nichts“; denn sie ist das *vinculum perfectionis*, sie macht alles vollkommen.

Um die Liebe in den Herzen anzufachen, hat mancher Ordensgründer die Mitglieder angewiesen, beim Stundenschlag ein Stoßgebet zu sprechen und so den Tagesverlauf an Gott zu binden. Es gibt Nahtstellen der Arbeit und der anderen Verrichtungen, Übergänge von einem zum anderen, die man dazu nutzen kann. Solche Stoßgebete sind: „Alles meinem Gott zu Ehren“, „Alles aus Liebe zu Gott“, „Alles für Dich, heiligstes Herz Jesu“, oder wie Maria in Fatima gelehrt hat: „O Jesus, das tue ich aus Liebe zu Dir, für die Bekehrung der Sünder und zur Sühne für die Beleidigungen, die dem Unbefleckten Herzen Mariä zugefügt werden“. Wenn ich zu einer vertieften Verbundenheit mit Gott kommen will, muß ich bewußt öfter an Ihn

denken und – vielleicht in einem Stoßgebete – mich und mein Tun auf Ihn beziehen – U. I. O. G. D., damit Er in allem verherrlicht werde.

Aber es sind nicht diese einzelnen, isolierten Akte, die den meisten Wert haben; so sinnvoll es auch sein mag, die Gute Meinung immer wieder zu erwecken, strikt notwendig ist es nicht. Die christliche Moral hat nichts Mechanisches. Letztendlich zählt die Reinheit unserer Absichten und die Intensität der Liebe.

Wir müssen darum die selbstsüchtigen Motivationen aus unserem Herzen ausrotten, damit die Liebe, die Gott in unsere Seele gießt, nicht vom Unkraut überwuchert wird, sondern frei wachsen und sich entfalten kann. Dem hl. Augustinus ward das Wort zugeschrieben: *Muta cor, et mutabitur opus*. „Man erntet keine guten Früchte, es sei denn von einem guten Baum. Ändere dein Herz, und dein Werk wird verwandelt werden. Rotte die Begierde aus, pflanze die Liebe; denn wie die Begierde die Wurzel aller Übel ist, so ist die Liebe die Wurzel alles Guten.“<sup>4</sup> Amen.

- 1 Bruder Leo vom Benediktinerkloster in Fischingen (TG) erklärt, was die Abkürzung U. I. O. G. D. bedeutet.



<https://www.youtube.com/watch?v=Q-rHkK34xkM>

2 Cap. 57, 9

3 Cf. S. Thomæ Aq. Quæst. disp. de caritate art. 11 ad 2<sup>um</sup>

4 Sermo [*spurius*] 72, cap. III. 4. (PL 38, 468): *Non erit fructus bonus, nisi arboris bonæ. Muta cor, et mutabitur opus. Exstirpa cupiditatem, planta charitatem. Sicut enim radix est omnium malorum cupiditas (1 Tim VI, 10); sic et radix omnium bonorum charitas.*

Bildquellen: Bildschirmphotographien [https://www.youtube.com/watch?time\\_continue=23](https://www.youtube.com/watch?time_continue=23)  
(Ausschnitte); Wikimedia Commons (Wolfgang Sauber)